

die Entwerfer mit persönlichen Daten, Beschreibung und Abbildung der von ihnen geschaffenen Bestecke und Hohlwaren vertreten: Karl Dittert, Günter Kupetz und Sigrid Kupetz, Kurt Mayer (in Band 1), Heinz Pfeiffer, Kurt Radtke, Wilhelm Wagenfeld und Helmut Warneke (in Band 2). Erwähnt werden auch die im Atelier Mayer bzw. für die WMF zeitweise tätigen Designer Marianne Denzel, Hans Eckle und Alexandra Sasulin. Sogar Beispiele einzelner Entwürfe und ausgezeichneter Designobjekte fehlen nicht, wie die Hummergabel mit asymmetrischem Löffel von dem schwedischen Silberschmied Sigurd Persson, 1957 (Abbildung im Anhang Seite 858).

Vor dem Katalogteil findet sich noch eine Übersicht der Herstellungsverfahren in der Besteckproduktion und bei den Hohlwaren in der WMF zwischen 1945 und 1975, eine sehr wertvolle Zugabe, weil in ähnlichen Veröffentlichungen fast nie zu finden. Außerdem besonders informativ die Auflistung (mit Abbildungen) der Klingenformen (Messerklingen 1883–1975) und WMF-Stempel (1945–1975).

Erfreulich der umfangreiche Anhang. Abbildungsverzeichnis (Bildnachweis) und Quellenverzeichnis (Bibliografie), Tabellen der Verkaufszahlen von 36 Besteckmodellen, Entwürfe zu einzelnen Modellen, Beispiele der Wettbewerber, u.a. «mono-a», von Georg Jensen das Modell «New York» u.a.m., auch weitere Modelle von Sigrid Kupetz (S. 874).

Mit etwas Power lassen sich die beiden Bände, jeweils im Format 15 x 21 cm (Breite x Höhe) mit insgesamt 1,2 kg, als Handbücher mitführen. 920 Seiten Papier bedeuten Gewicht. Vor allem, wenn Papier und Druckverfahren für diese Aufgabe wenig geeignet erscheinen. Darunter leiden selbstverständlich Aussehen und Qualität des Ganzen.

Etwas mehr Sorgfalt beim Layout, Papier und Druck hätte diese umfangreiche Arbeit unbedingt verdient. Denn die Abbildungen der Bestecke, überwiegend 16 cm hoch, sind als eben noch zumutbar anzusehen. Bei den Hohlwaren, die überwiegend in Briefmarkengröße wiedergegeben sind, lässt sich oft nur ahnen,

um welches Produkt es sich im Einzelfall handelt.

Sammler, Kenner und Liebhaber werden sich allerdings nicht abschrecken lassen und trotzdem den umfangreichen Katalogteil als Nachschlagewerk schätzen. Zumal die Erläuterungen fast durchweg den Gegenstand genau beschreiben und chronologisch zuordnen. Besonders hilfreich die Angaben zum Entwurfsjahr, Produktionsbeginn und Produktionsende, zur Ausführung des jeweiligen Modells, Größe und WMF-Artikelnummer. Einblicke in den Entwicklungs- und Gestaltungsprozess vermitteln Skizzen der Designer und Konstruktionszeichnungen. Übel erging es zahlreichen Skizzen. Da ist oft nur zu raten, um was es sich handelt. Ein Weglassen dieser Seiten hätte anderen Teilen zugute kommen können.

Insgesamt enthalten die beiden Bände in Form eines Design-Katalogs das ganze Spektrum kreativer Ideen, der Entwürfe, Prototypen und Modelle der WMF, von rund 130 WMF-Bestecken und fast 800 Hohlwaren, sie sind beschrieben, formal verglichen und abgebildet. Dazu zahlreiche Beispiele zeitgemäßer Wettbewerber-Modelle der 1945er bis 1975er Jahre. Ein trotz äußerlicher Mängel und Schwächen unentbehrlicher Produkt- und Design-Katalog der WMF. *Wolfgang-Otto Bauer*

Martina Schröder, Helen Wanke, Bärbel Schwager

Arbeiter-Siedlung Gmindersdorf. 100 Jahre Architektur- und Alltagsgeschichte. Herausgegeben vom Heimatmuseum der Stadt Reutlingen. *Reutlingen; Stadtverwaltung 2003. 190 Seiten mit 175 Schwarz-Weiß-Abbildungen. Klappenbroschur € 15,50. ISBN 3-933820-55-3*

Hundert Jahre alt ist sie gerade geworden. Sie gehört nicht zu den ersten, auch nicht zu den größten, aber zweifellos gehört sie zu den wichtigsten und interessantesten Arbeitersiedlungen Württembergs und Deutschlands. Seit 1903 nach Plänen Theodor Fischers, eines der renommiertesten Architekten jener

Zeit, errichtet, brachte die nach dem Reutlinger Textilbetrieb Ulrich Gminder benannte Kolonie Gmindersdorf neuen Wind in den Siedlungs- und Städtebau Süddeutschlands. Erstmals im Land wurden hier Ideale der Gartenstadt-Bewegung umgesetzt. Außerdem verstand Fischer die Siedlung als Gesamtanlage, deren Funktion über das Wohnen hinausreichte. Gmindersdorf wurde so für einige Jahre zum Vorbild für vergleichbare Aufgaben – zumindest bis zum Ersten Weltkrieg, nach dessen Ende die großzügige offene Bauweise nicht mehr finanzierbar war.

Anlässlich einer großen Ausstellung im Reutlinger Heimatmuseum erschien eine nicht minder umfangreiche Festschrift, in der neben der Gmindersdorfer Baugeschichte auch wichtige soziale Aspekte in Text und Bild dargestellt sind. Den größten Anteil des Bandes nehmen die zahlreichen Abbildungen ein, welche die Planungs- und Baugeschichte der Siedlung ausführlich illustrieren. Grund- und Aufrisse, Skizzen und historische Fotografien führen die architektonischen wie konzeptionellen Besonderheiten der Gebäude und der Gesamtanlage vor Augen. Doch auch das Alltagsleben, das sich zwischen Fabrik und Wohnküche, Kaufhaus und Kinderhort, Vorgarten, Sportverein und Altenhof abspielte, hat in diesem Buch einen wichtigen Platz und verdeutlicht, dass eine Arbeiterkolonie mehr war – und ist – als Haus und Garten. Darüber hinaus kann der Leser erfahren, in welchem Maß die Fabrik das Leben der Arbeiter und Familien mitbestimmte.

Die knappen Beiträge der drei Autorinnen enthalten alle wichtigen Informationen zu den Gebäuden und ihrem Architekten, zur Fabrik und ihren Inhabern sowie zu den Geschäften und Gemeinschaftseinrichtungen. Sie nähern sich der Kolonie von verschiedenen Seiten und in gut verständlicher Form. Anhand der ausgezeichnet illustrierten Texte erhalten bau-, orts- und industriegeschichtlich Interessierte einen Überblick über das Phänomen Gmindersdorf und seine Bedeutung sowohl für die Menschen, die darin lebten, als auch für die Architekturgeschichte. Dazu gehören

Ausführungen zu den Anfängen des Arbeitersiedlungsbaus in Europa vor 1900, die Geschichte der Firma Gminder, aber auch ein biografischer Exkurs über Theodor Fischer. Im Rahmen der bauhistorischen Betrachtung werden die verschiedenen Bautypen mit zahlreichen Details aus den Originalplänen vorgestellt. Der städtebauliche Entwurf war für die damalige Zeit Revolution und Vision zugleich. Auch dies wird durch Skizzen, Pläne und Luftaufnahmen anschaulich dokumentiert. Soziale Aspekte werden insbesondere anhand des Kinderhorts, des Altenhofs sowie des Vereinslebens beleuchtet.

Die Festschrift ist freilich nicht nur als Dokumentation gedacht. Sie ist zugleich auch Lesebuch und Führer. Denn nichts ist aufregender, als mit dem Buch in der Hand die hervorragend erhaltene und sanierte Siedlung zu besuchen, um festzustellen, wie viel von den ursprünglichen Konzepten noch zu erkennen und von den einstigen Ideen der Gründer noch spürbar ist. *Bernd Langner*

Beate Elsen-Schwedler

Frau im Bild. Inszenierte Weiblichkeit in der Sammlung Würth.

Zweisprachig Deutsch/Englisch.

Swiridoff Verlag Künzelsau 2002.

152 Seiten mit 96 farbigen Abbildungen.

Leinen € 24,60. ISBN 3-934350-68-2

Müssen Frauen nackt sein, um ins Museum zu kommen? fragte in den 1990er Jahren eine Gruppe von New Yorker Aktivistinnen – und brachten damit die immer noch bestehenden Fakten auf den Punkt. Denn: auch unter den modernen Künstlern sind weniger als 5 Prozent Frauen, aber 85 % der nackt abgebildeten Menschen sind Frauen. Die männliche Dominanz im Reich der Kunstproduzenten findet ihr Gegenstück in der Vielzahl von Frauendarstellungen, besonders von Aktbildern. «Maler und Modell» – Darstellungsgegenstand vieler Künstler vor allem in den letzten beiden Jahrhunderten – ist das Abbild der immer noch patriarchal geprägten Verteilung der Geschlechterrollen: dem kulturschaffenden männlichen Künstler als Subjekt steht

die zum Objekt gemachte Frau gegenüber. Auch in der Sammlung Würth, einer Privatsammlung, deren Schwerpunkt auf der zeitgenössischen Kunst sowie der des 19. Jahrhunderts liegt, dominieren die männlichen Konstruktionen von Weiblichkeit. Der vorliegende Katalog, der zur zweiten Ausstellung aus den Beständen zum Thema «Bildnisse» erschienen ist, lenkt deswegen bewusst den Blick auf die «Frau im Bild», setzt die Exponate, Gemälde, Grafiken und Skulpturen der Würth'schen Sammlung in Beziehung zueinander und erläutert sie.

Die Beschreibungen von Beate Elsen-Schwedler, der Ausstellungskuratorin im Museum Würth, Künzelsau, gehen den Kunstepochen entlang den Künstlern und ihrem Ausdruckswillen nach. Auffällig ist die sich wandelnde Sichtweise. Im Wien der Jahrhundertwende arbeiten Gustav Klimt und Franz von Matsch in einem gesellschaftlichen und zeitpolitischen Umfeld, das vom «Aufbruch der Frauenbewegung» und von der Emanzipation bestimmt ist. Vor diesem Hintergrund sind auch ihre Bildnisse und Zeichnungen zu verstehen. Die folgende Krisenzeit des Ersten Weltkriegs ist von einer Abkehr vom Naturalismus geprägt, führt zur Wiedergabe von Stimmungen, Gefühlen und Ängsten. Die Bilder des Expressionismus, in der Sammlung vor allem mit Munch, Kirchner und Heckel vertreten, zeichnen ein neues Frauenbild in unverstellter Pose, das subjektive Empfindungen schildert. Verzerrungen, Fragmentarisierungen des Frauenkörpers verändern die Darstellungswahrnehmung in den Werken des Surrealismus bzw. Dadaismus. Ernst, Klee und Arp ließen die Kräfte des Unbewussten, die Welt des Traums in ihre Frauendarstellung einfließen und schufen Kunstfiguren der männlichen Fantasie.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen brachte die Hinwendung zur Neuen Sachlichkeit. Maler wie Beckmann, Schad und Dix skizzierten ein schärferes Bild der Wirklichkeit und propagierten einen neuen Frauentypus, der selbstbewusst die neue «Freiheit der Frau» auslebte. Viele

Künstler ordneten sich in den 1930er Jahren nicht dem nationalsozialistischen Realismus unter und entwickelten die expressiven Stilelemente weiter, wie nach dem Zweiten Weltkrieg zu erkennen war. Unabhängig von den politischen Gegebenheiten findet man bei Picasso in allen seinen Werkgruppen Bilder eines verformten, teilweise verzerrten und zerstörten Frauenkörpers, der oft auch symbolische Funktion hat.

Die moderne und zeitgenössische Kunst hat diese Entwicklung weiter bis in die multimediale Verarbeitung geführt. Die Sammlung Würth besitzt hervorragende Beispiele gerade dazu aus den vergangenen drei Jahrzehnten. Plastiken von Rudolf Hausner, Gemälde von Anne Hausner, Elvira Bach und Fernando Botero, Skulpturen von Alfred Hrdlicka bis hin zu Andreas Ilg mit seinen virtuellen Bildern zeigen neben anderen die unterschiedlichsten Darstellungsformen vom «Bild der Frau», die den Betrachter verunsichern und zum Hinterfragen scheinbarer Vordergründigkeiten anregen sollen.

Die – übrigens auch parallel auf englisch ausgedruckten – Interpretationen werden ergänzt von einem so genannten «Album» mit hervorragenden Farbbildungen der gezeigten Objekte. Mit diesem Katalog setzt das Museum Würth die hervorragenden Präsentationen seiner Sammlung fort, die sich zusammen mit den ausgezeichneten Ausstellungen bereits einen guten Platz in der Museumslandschaft erobert haben.

Sibylle Setzler

Clemens Güttl

Johann Ludwig Krapf. «Do' Missionar vo' Deradenga» zwischen pietistischem Ideal und afrikanischer Realität. (Beiträge zur Missionswissenschaft und interkulturellen Theologie, Band 17). *Lit Verlag Münster 2001. 174 Seiten. Pappband € 20,90. ISBN 3-8258-5525-2*

Der aus Tübingen-Derendingen stammende pietistische Missionar Johann Ludwig Krapf (1810–1881) gilt als einer der bedeutendsten Afrikaforscher des 19. Jahrhunderts, der oft in einem Atemzug mit David Living-